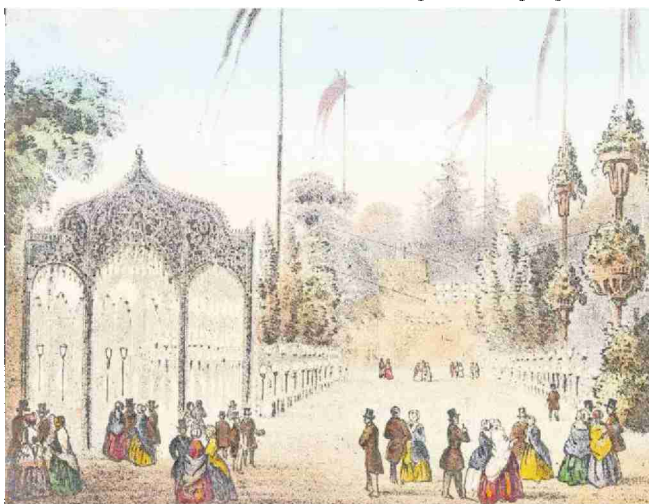


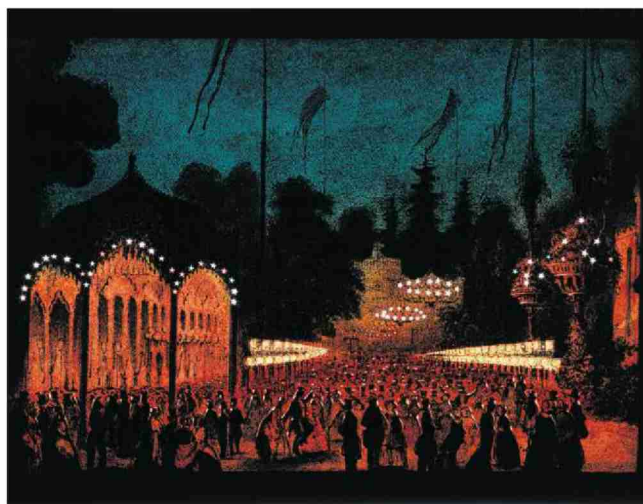


Nacht im Museum

Die Stunden zwischen Abenddämmerung und Morgengrauen haben viele Facetten. Das Museum der Kulturen Basel beleuchtet sie.



Bei Sonnenschein und Strassenlicht: Die Pariser Champs-Élysées auf einem Guckkastenbild aus dem 19. Jahrhundert.



Bilder: Omar Lemke / Museum der Kulturen Basel

Hannes Nüsseler

Batman ist nicht zu Hause, seine abgelegte Fledermausmaske blickt die Besuchenden finster an. Der 3D-Nachdruck des ikonischen Superheldenkostüms befindet sich in flatterhafter Gesellschaft, an Decke und Wänden schwärmen Fledermäuse und Flughunde: Das ist ihre Zeit, ihre Ausstellung. «Nacht – träumen oder wachen» lockt der Neonschriftzug im Museum der Kulturen Basel.

«Mystisch, aufregend, bedrohlich» – die Ambivalenz der Nacht färbe auf das Image der Fledermäuse ab, erklärt Kuratorin Florence Roth. Dass sie aber nicht ausschliesslich für Grusel sorgen, zeigt China, wo sich die Worte für Glück und Fledermaus ähneln. Im Reich der Mitte wird deshalb oft Bettschmuck mit den stilisierten Flugkünstlern aufgehängt, die über das Wohl der Schlafenden wachen.

Die 250 gezeigten Objekte aus Indonesien, Japan, Ozeanien, Afrika, den Amerikas und Europa zeichnen ein vielfältiges und faszinierendes Bild unserer Beziehung zur Nacht, aufgeteilt in vier Räume. Da sind zunächst die «Begegnungen» mit den dämonischen Kräften der Dunkelheit, mit Geistern und Hexen wie der kinderfressenden Ranga, die auf Bali mit Trommelklängen vertrieben wird. In Zürich und Umgebung übernimmt den Schutz vor Nachtspuk die «Schnabelgeiss», ein klapperndes Ungetüm, mit dem auch Kindern gedroht wurde.

Das Monster unter dem Bett

Die Nacht als unberechenbare Zeit birgt aber nicht nur Gefahren, sondern auch die Möglichkeit, sich selbst in neuen und durchaus rauschhaften Momen-

ten und Rollen zu finden, kurz: Party! In Kollaboration mit dem Verein «Wie wär's mal mit» präsentiert das Museum der Kulturen Fotos zu und Liebesbriefe ans Basler Nachtleben, mit Bierdeckeln lässt sich ein Fragespiel zum eigenen Ausgehverhalten spielen. «Oder auch nur ein Kartenhaus bauen», sagt Roth schmunzelnd.

Natürlich darf die schönste Basler Nacht mit Kopf- und Steckenlaternen für den Morgenstrich nicht fehlen, ums Eck finden sich «Faggele» und «Chienbäse» von der Landschaft. Dazu der Kopfschmuck von St. Galler «Kläusen», die wie Kirchenfenster leuchten, oder schwimmende Laternen in Form von Kirchen, die in Österreich zu Wasser gelassen werden. Über allem thront eine mächtige Nachtwächterfigur vom Prager Karneval, inspiriert



von der Basler Fasnacht.

Wer die Nacht nicht zum Tag macht, legt sich hin: auf kunstvoll geflochtene Hängematten, auf Pritschen und Laubsäcke, wie sie in Europa lange Zeit üblich waren. Oder auf eine Vielzahl an Kopf- und Nackenstützen, deren Formenvielfalt verblüfft, auch wenn die Bequemlichkeit wohl nicht immer im Vordergrund stand. «Sie wurden oft auch verwendet, um die Haartracht oder den Ohrschmuck zu schützen», so Roth.

In den Kissen eines riesigen Hochbetts können Kinder fläzen, ganz Mutige im dunklen Hohlraum darunter mit einer Schwarzlichtlampe das sprichwörtliche Monster unter dem Bett aufspüren. Auch im letzten Raum geht es um Licht, das schwindet oder mit Anbruch der Nacht seine Qualität ändert. Die Dämmerung senkt sich auf Schweizer Landschaftsgemälde und japanische Holzschnitte, eine Videokamera auf dem Georgsturm des Münsters zeigt die Stadt im Zeitraffer. Als Leihgabe steht hier auch der sensorgesteuerte Prototyp einer Stras-

senlaterne, die ihre Leuchtkraft anpasst und so die Lichtverschmutzung verringert.

Wunschträume für das Archiv

Mit Guckkästen kann Grossstädten auf historischen Illustrationen das Tageslicht aus- und dafür etwa die Strassenbeleuchtung der Pariser Champs-Élysées angeknipst werden. Handlaternen, Talglichter und Pfanzeln stammen aus einer Zeit, als lichtscheue Gestalten ohne tragbares Licht vom Nachtwächter gebüsst wurden. Wie wichtig die Wahl der richtigen Lichtquelle ist, verdeutlicht ein Glasbild des Basler Jesuitenpaters Joseph Joye, der vor über hundert Jahren im Jungentreff Borromäum mit seiner Laterna magica als Erster «bewegte Bilder» vorführte.

Das Glasbild erzählt von einem nächtlichen Wanderer, der für seinen Heimweg versehentlich eine solche Laterna magica ausleiht – und von den Projektionen wilder Tiere gejagt wird. Wie wir in die Nacht gehen, hängt davon ab, was wir mit

uns herumtragen.

Wer sich also von einem besonders schlimmen Albdrücken befreien oder aber seinen Lieblingstraum teilen möchte, kann ihn für das eigens geschaffene Traumarchiv aufschreiben. Ein Blick in die Schubladen zeigt: Brad Pitt und Meret Oppenheim haben schon vorgelegt.

Nacht – träumen oder wachen

Museum der Kulturen Basel, bis Januar 2024. Erste Führungen: 28. 4. und 7. 5. «Nachts wach»: auf den Spuren von Fledermäusen und Fabelwesen, 3. 5. www.mkb.ch

Das Monster unter dem Bett wird mit der Taschenlampe gesucht.